ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

von Lossow, Tobias

Research Report

Wasser als Waffe: Der IS an Euphrat und Tigris. Die systematische Instrumentalisierung von Wasser birgt Zielkonflikte für den IS

SWP-Aktuell, No. 94/2015

Provided in Cooperation with:
Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP), German Institute for International and Security Affairs, Berlin

Suggested Citation: von Lossow, Tobias (2015) : Wasser als Waffe: Der IS an Euphrat und Tigris. Die systematische Instrumentalisierung von Wasser birgt Zielkonflikte für den IS, SWP-Aktuell, No. 94/2015, Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP), Berlin

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/255340

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

SWP-Aktuell

Stiftung
Wissenschaft und
Politik

Deutsches Institut
für Internationale
Politik und Sicherheit

Wasser als Waffe: Der IS an Euphrat und Tigris

Die systematische Instrumentalisierung von Wasser birgt Zielkonflikte für den IS

Tobias von Lossow

Im Zuge seiner territorialen Ausbreitung hat der Islamische Staat (IS) strategisch bedeutsame Wasserressourcen und weite Teile der Wasserinfrastruktur in Syrien und im Irak unter seine Kontrolle gebracht. Als Teil ihrer Expansionsstrategie eroberte die Miliz mehrere wichtige Staudämme an Euphrat und Tigris und hat vor allem seit 2014 Wasser auf unterschiedliche Weise als Waffe eingesetzt. Von außen lässt sich diese Praxis mit ihren fatalen Folgen kaum unterbinden. Allerdings ist der Handlungsspielraum auch für den IS beschränkt. Denn eine funktionierende Wasser- und Stromversorgung in den eroberten Gebieten ist für die Miliz von existentieller Bedeutung. Sollte das nach den Anschlägen von Paris verstärkte militärische Eingreifen der Anti-IS-Koalition die Miliz jedoch zum weiträumigen Rückzug zwingen, drohen dramatische und großflächige Überflutungen ganzer Regionen.

Seit der IS wichtige Wasservorkommen in Syrien und im Irak kontrolliert, setzt er Wasser für seine militärischen und politischen Ziele ein. Die Einnahme großer Talsperren an Euphrat und Tigris ist neben der Eroberung von Ölfeldern ein wesentlicher Bestandteil der Expansionsstrategie des IS, da die Dämme eine Steuerung der wichtigsten Wasserressourcen der Region ermöglichen (siehe Karte, S. 3, und Übersicht, S. 5). Die schweren und verlustreichen Gefechte um einzelne Staudämme machen deutlich, welchen Stellenwert diese Anlagen für den IS besitzen.

Nahezu der gesamte syrische Teil des Euphrat-Beckens liegt im Einflussgebiet des IS. Schon seit Ende 2012 haben syrische Rebellen, die sich im Verlauf des Bürgerkriegs dem IS anschlossen, mit dem Tishrin-Damm, dem Euphrat-Damm sowie dem Baath-Damm alle großen Talsperren des Landes erobert. Mit dem blitzartigen Vorrücken im Irak dehnte der IS ab 2014 seine Macht auf die Gebiete am irakischen Oberlauf von Euphrat und Tigris aus. Innerhalb rund eines Jahres nahm der IS dort mit Ausnahme des Hadi-tha-Damms alle strategisch bedeutsamen Staudämme ein. Zwar konnten nicht alle Anlagen dauerhaft gehalten werden. Doch mehrere große Talsperren befinden sich weiter in den Händen der Miliz, unter anderem die bei Falluja, Samarra und Ramadi.

Tobias von Lossow ist Stipendiat in der Forschungsgruppe Naher/Mittlerer Osten und Afrika

Der IS und die Waffe Wasser

In gewaltsamen Konflikten und Kriegen spielt Wasser aus taktischen und strategischen Erwägungen oft eine wesentliche Rolle. Empfindliche Wasserinfrastruktureinrichtungen wie Aufbereitungsanlagen, Leitungssysteme, Pumpstationen oder Reservoire können ins Visier militärischer Gewalt geraten und zerstört werden. Der Einsatz von Wasser als Waffe – im Sinn eines militärischen Mittels – ist indes weitaus komplexer und dient in erster Linie dazu, Druck auf die Bevölkerung und die politische Führung der gegnerischen Seite auszuüben. Drastische Eingriffe in die Wasser- und Stromversorgung sollen Widerstand brechen, die Unterstützung der Bevölkerung erzwingen oder diese vertreiben. Ziel kann es auch sein, die Landwirtschaft und Nahrungsmittelproduktion zu zerstören und ganze Landstriche unbewohnbar zu machen. Vor allem an Flüssen zeigt sich die strategische Dimension von Wasser in Konflikten, da sich über die Steuerung der Ressourcen am Oberlauf auch weiter entfernte und größere Areale flussabwärts beeinflussen oder gezielt schädigen lassen, ohne dass diese notwendigerweise direkt militärisch angegriffen, besetzt oder kontrolliert werden müssen.

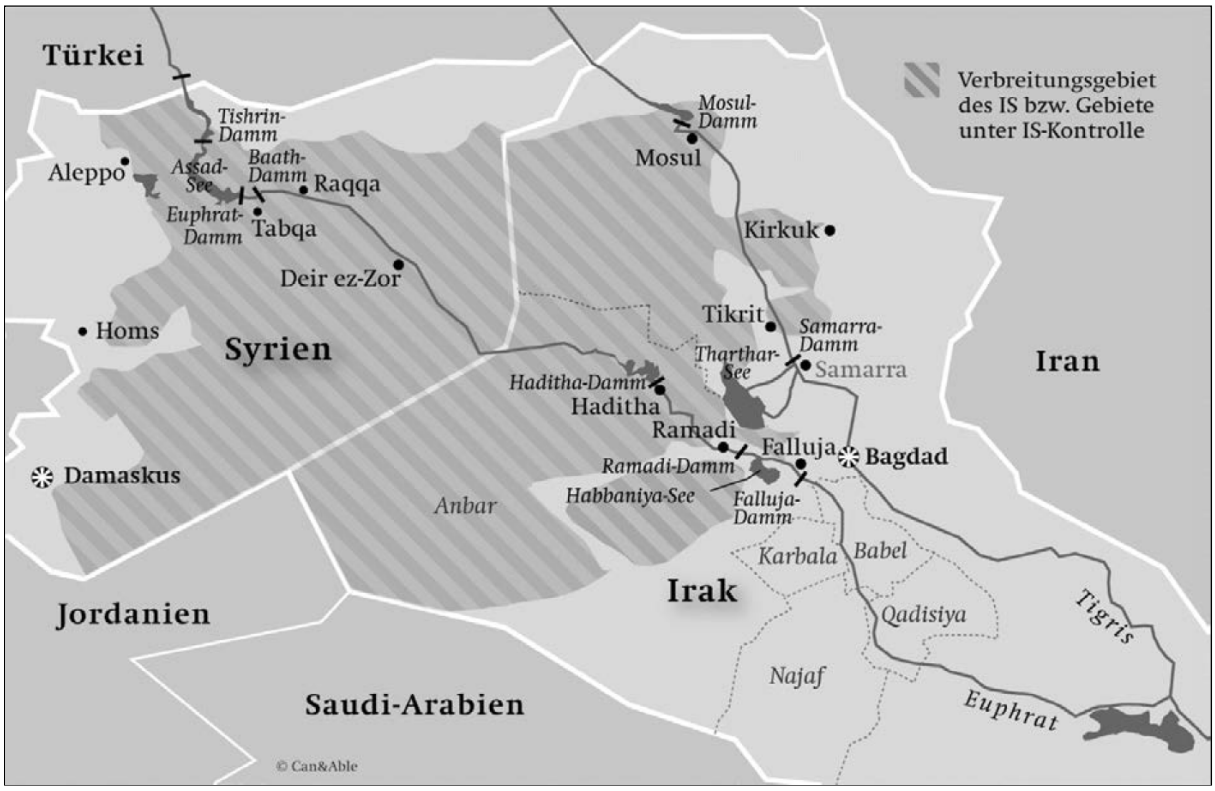
Es gibt im Wesentlichen drei Wege, Wasserressourcen als Waffe einzusetzen: indem dafür gesorgt wird, dass *zu wenig*, *zu viel* oder Wasser in *unzureichender Qualität* bereitsteht. Der IS hat alle drei Varianten mehrfach angewendet und damit sowohl auf kommunaler, regionaler und nationaler Ebene Wirkung erzielt.

Zu wenig Wasser: Werden Leitungen gekappt oder Wasserressourcen an einem Damm zurückgehalten, entzogen oder umgeleitet, lässt sich in bestimmten Gebieten gezielt ein Wasser- und Strommangel herbeiführen oder ein bestehender Engpass verschärfen. Über die Kontrolle von Staudämmen können flussabwärts größere Regionen regelrecht ausgetrocknet werden. Sowohl in Syrien als auch im Irak hat der IS immer wieder einzelne Gemeinden, Städte oder ganze Provinzen zeitweise von der Wasser- und Stromversorgung abgeschnitten. Die überwiegend von Christen bewohnte Stadt Qaraqosh im Nordirak zum Beispiel wurde im Juni 2014 regelrecht isoliert, auch weil mit einem vom IS auferlegten Embargo zusätzlich die Handelsverbindungen nach außen unterbrochen wurden. Nach der Eroberung des Ramadi-Damms im Mai 2015 reduzierte der IS den Wasserabfluss des Euphrat zwischenzeitlich um bis zu 50 Prozent, indem er Wasser in den Habbaniya-See umleitete. Die Miliz erlangte damit die Kontrolle über die Wasserversorgung der Provinzen Babel, Karbala, Najaf und Qadisiya und schränkte die Wasserzufuhr der Provinz Anbar rigoros ein.

Nach der Einnahme der großen Talsperren im Irak bei Falluja, Mosul, Samarra oder Ramadi hat der IS nicht nur die Wasserversorgung vor Ort unterbrochen, sondern durch Aufstauen und Umleiten auch schiitischen Gebieten fernab am Unterlauf von Euphrat und Tigris Wasser vorenthalten. Um dieses vom IS mehrfach bekräftigte Ziel zu erreichen, wurde zudem flussaufwärts in Syrien Euphrat-Wasser umgeleitet. Damit traf der IS gleichzeitig das neben dem Nordosten wichtigste landwirtschaftliche Zentrum des Irak.

Zu viel Wasser: Mit der Kontrolle über Wasser lassen sich aber auch Areale fluten – entweder oberhalb einer Talsperre, indem das Wasser aufgestaut oder umgeleitet wird, oder unterhalb, indem große Wassermassen auf einmal abgelassen werden. Nachdem der IS am Falluja-Damm im April 2014 die Schleusen hatte schließen lassen, wurden mit dem aufgestauten Wasser weite Gebiete oberhalb der Staumauer geflutet und Einrichtungen der irakischen Regierung an den Ufern überschwemmt. Das über einen Bewässerungskanal in ein Seitental abgeleitete Wasser überflutete ausgedehnte, bis zu 100 Kilometer entfernte Flächen in der Region und setzte die Stadt Abu Ghraib bis zu vier Meter unter Wasser. Zwischen Falluja und Abu Ghraib wurden über 10 000 Häuser und rund 200 Quadratkilometer fruchtbares Ackerland zerstört, fast die gesamte Ernte vernichtet und der Nutztierbestand

Karte
Der IS und die Dämme an Euphrat und Tigris



getötet. Bis zu 60 000 Menschen, die ihre Lebensgrundlage in den Wassermassen verloren hatten, wurden vertrieben.

Schlechte Qualität: Schließlich lässt sich Wasser auch als Waffe einsetzen, indem Wasservorkommen verunreinigt oder vergiftet werden. Diese Praxis kann zudem relativ leicht in andere Regionen »exportiert« werden, da sich bei einem solchen Anschlag mit vergleichsweise einfachen Mitteln großer Schaden anrichten lässt. Im Balad-Distrikt in der Provinz Salahaddin, südlich von Tikrit, kontaminierte der IS im Dezember 2014 gezielt Trinkwasser mit Rohöl. Aus Aleppo, Deir ez-Zor und Raqqa sowie aus Bagdad wurde ebenfalls von vergifteten Wasservorkommen berichtet. In einer seiner Videobotschaften ermutigte der IS seine Mitstreiter dazu, das Trinkwasser der Feinde auch andernorts zu vergiften. Im Juli 2015 folgten Mitglieder des IS diesem Aufruf sogar auf europäischem Boden. Bei einem Anschlag auf die Wasserversorgung Pristinas, der erst unmittelbar vor der Ausführung verhindert wurde, sollte der größte Wasserspeicher oberhalb der Stadt kontaminiert werden.

Militärtaktischer Nutzen

Gleichzeitig ist Wasser als Kriegswerkzeug von unmittelbarem militärtaktischem Nutzen. Wasser lässt sich grundsätzlich sowohl defensiv zu Verteidigungszwecken als auch offensiv im Zuge von Expansions- oder Angriffsplänen instrumentalisieren. Im ersten Weltkrieg beispielsweise ließ Belgien im Herbst 1914 bei Nieuwpoort die Schleusen an Flüssen, Kanälen – und bei Flut sogar zum Meer hin – öffnen und die umkämpfte Yser-Ebene fluten. Dadurch gelang es, die zum Atlantik vorrückenden deutschen Verbände zurückzudrängen. Im Zweiten Chinesisch-Japanischen Krieg scheiterte dagegen 1938 auf dramatische Weise der Versuch der chinesischen Führung, mit einem Dammdurchstoß in der Provinz Henan die in China immer weiter vordringende japa-

nische Armee in die Fluten des Gelben Flusses zu treiben. Während die japanischen Soldaten weitgehend entkommen konnten, brach sich die Flutwelle zum Meer hin ungehindert Bahn und forderte bis zu 800 000 zivile Opfer.

Diese Beispiele zeigen, dass Gebiete oft zu Verteidigungszwecken überschwemmt werden, um heranrückende Kräfte der Gegenseite aufzuhalten. Ein solcher Schritt kann gleichwohl auch zu einem Angriff dienen, wenn damit feindliche Stellungen attackiert werden. Als der IS am Falluja-Damm zunächst Wasser aufstaute, vertrieb er auf diese Weise irakische Truppen am Ufer des Stausees oberhalb der Talsperre. Indem er die aufgestaute Wassermenge zwei Tage später abließ, verhinderte der IS einen raschen Vormarsch der nachrückenden Einheiten der irakischen Armee auf die eigenen Stellungen. Auch in der Provinz Diyala flutete die Miliz wiederholt Dörfer, um das Vorrücken irakischer Truppen zu unterbinden.

Werden umkämpfte Gebiete trockengelegt oder Pegelstände abgesenkt, kann das die Wasserversorgung der feindlichen Truppen beeinträchtigen. Gleichzeitig vergrößert sich damit der Bewegungsradius der eigenen Kämpfer. Die spezifische Funktion von Flüssen als natürliche Grenze wird damit außer Kraft gesetzt, die strategische Bedeutung von Brücken ausgehebelt. So gelang es IS-Einheiten am Ramadi-Damm, wenige Tage nachdem die Schleusen dicht gemacht wurden, den Euphrat unterhalb der Staumauer bei Niedrigwasser von Norden aus zu überqueren und irakische Truppen anzugreifen, die das südliche Ufer kontrollierten.

Wirkungsstarke Drohkulisse

Unabhängig davon, ob, wie und in welchem Ausmaß Wasser tatsächlich als Waffe eingesetzt wird, hat allein die Frage, wer die lebensnotwendige Ressource kontrolliert, einen starken psychologischen Effekt. Dies gilt umso mehr für eine wasserarme Region wie den Nahen Osten, die gerade erst von der größten Dürreperiode der vergangenen 60 Jahre heimgesucht wurde. Darüber hinaus sind in Syrien wie im Irak weite Teile der maroden Wasserinfrastruktur infolge verschleppter Modernisierungsmaßnahmen, gewaltsamer Konflikte und gezielter Zerstörung – in Syrien etwa 50 Prozent seit Ausbruch des Bürgerkriegs – weitgehend zusammengebrochen. Gleichzeitig ist der Großteil der Bevölkerung von der Landwirtschaft abhängig und vor allem in den Sommermonaten auf eine Bewässerung der Felder angewiesen.

Die wichtigsten Wasserressourcen in den Händen einer radikalen, brutalen und scheinbar zu allem entschlossenen Miliz, das ist nicht nur vor diesem Hintergrund eine beängstigende Vorstellung. Die strategische Reichweite der Waffe Wasser erlaubt es zudem – ähnlich der Wirkungslogik einer Atombombe – eine Drohkulisse auf längere Sicht aufrechtzuerhalten, ohne diese Waffe einzusetzen. Solange der IS wichtige Staudämme an Euphrat und Tigris kontrolliert und die Wasserverteilung in weiten Teilen des Landes steuert, kann er potentiell großen Schaden anrichten. Und wenn doch Wasser als Waffe eingesetzt wird, ist der Schaden nachhaltig, da zerstörte Leitungen, vernichtete Ernten oder kontaminierte Wasservorkommen auch dann noch nachwirken, wenn der IS militärisch zurückgedrängt werden sollte. Außerdem lassen sich die Folgen eines solchen Einsatzes kaum kalkulieren, der Schaden einer großflächigen Überflutung kann weder in seiner Intensität noch in der räumlichen Ausdehnung begrenzt werden.

Vor allem die vorübergehende Eroberung des Mosul-Damms durch den IS im August 2014 hat weltweit die Alarmglocken schrillen lassen. Von der größten Talsperre im Irak hängen immerhin rund 45 Prozent der irakischen Stromversorgung und der Großteil der Wasserversorgung der kurdischen Gebiete ab. Es herrschte Sorge, dass der IS den größten Stausee des Landes nutzen könnte, um den schiitisch dominierten, landwirtschaftlich wichtigen Südosten des Irak innerhalb kurzer Zeit trockenzulegen. Als »worst case«-Szenario wurde befürchtet,

Übersicht
Wichtige Talsperren an Euphrat und Tigris, flussabwärts gereiht (eigene Darstellung)

Name/Ort	Primärer Zweck/Bedeutung	ISIS- bzw. IS-Kontrolle	Derzeit kontrolliert von
Staudämme in Syrien			
Tishrin-Damm nahe Manbij (Euphrat)	▸ Hydroenergie: max. Leistung 630 Megawatt (MW)	seit 11/2012	IS
Euphrat-Damm bei Tabqa / Tabqa-Damm mit *Assad-Stausee* (Euphrat)	▸ Hydroenergie: max. Leistung 824 MW; Bewässerung ▸ Stausee: Lake Assad, Volumen 11,7 km³, zu ca. 2/3 gefüllt ▸ Versorgung: größter Damm Syriens; versorgt ca. 5 Mio. Menschen mit Wasser; u.a. Aleppo mit Strom	seit 2/2013	IS
Baath-Damm bei Raqqa (Euphrat)	▸ Hydroenergie: max. Leistung 81 MW ▸ Versorgung: 60% der Wasserversorgung Syriens	seit 2/2013	IS
Staudämme am irakischen Oberlauf			
Damm bei Mosul (einst *Saddam-Damm*) (Tigris)	▸ Hydroenergie: max. Leistung 1050 MW; Ausgleich von Pegelschwankungen; Hochwasserschutz ▸ Stausee: Volumen 12 km³, zu ca. 2/3 gefüllt ▸ Versorgung: größter Damm des Irak; 45% der irak. Stromversorgung	7.–16.8.2014	Peschmerga/ Kurden
Damm bei Haditha (Euphrat)	▸ Hydroenergie: max. Leistung 660 MW ▸ Versorgung: 30% der irakischen Stromversorgung; zusammen mit dem Mosul-Damm nahezu komplette Wasser- und Stromversorgung Bagdads	–	Irakischen Truppen
Damm bei Samarra, Tharthar-Damm (Tigris)	▸ Hydroenergie: max. Leistung 84 MW; Bewässerung; Hochwasserschutz ▸ Versorgung: Steuerung der Wasserversorgung Bagdads, Kanal zum Tharthar-See	seit 4/2014	IS
Damm bei Ramadi (Euphrat)	▸ Bewässerung; Hochwasserschutz ▸ Kanal zum Habbaniya-See; über Tharthar-Kanal mit Samarra-Damm verbunden	seit 5/2015	IS
Damm bei Falluja, *Nuaimiya-Damm* (Euphrat)	▸ Bewässerung; Ausgleich von Pegelschwankungen	seit 4/2014	IS

dass der IS das ohnehin hochempfindliche und fragile Bauwerk sprengen oder bersten lassen könnte: eine etwa 20 Meter hohe Flutwelle würde dann die Stadt Mosul de facto auslöschen und mit einer Geschwindigkeit von 3,5 Metern pro Sekunde 200 Kilometer flussabwärts mit einer Wellenhöhe von fünf Metern Bagdad treffen. Insgesamt wäre mit bis zu 500 000 Todesopfern zu rechnen. Allerdings verlor der IS den Mosul-Damm nach wenigen Tagen wieder an irakische Sicherheitskräfte und kurdische Peschmerga-Kämpfer, die von den USA aus der Luft unterstützt wurden.

Eine existentielle Bedrohung stellte sich zwischenzeitlich in Verbindung mit dem Damm bei Haditha, da nahezu die komplette Wasserversorgung Bagdads und rund drei Viertel der Stromversorgung des Irak von diesen beiden Talsperren bereitgestellt werden. Mit Hilfe amerikanischer Luftangriffe gelang es irakischen Truppen zwar, den

zweitgrößten Damm des Landes zu halten, allerdings drängt der IS weiter auf dessen Eroberung. Seit eineinhalb Jahren belagert die Miliz die Anlage und hat sie mehrmals mit schweren Offensiven und einer Reihe von Selbstmordanschlägen angegriffen.

Begrenzte Eingriffsmöglichkeiten

Mit Besorgnis beobachten die Vereinten Nationen (VN) weltweit einen zunehmenden Einsatz von Wasser als Kriegswaffe in Konflikten, wie in Syrien und im Irak. Mehrfach haben die VN die Praxis des IS unter Verweis auf das Menschenrecht auf Wasser scharf verurteilt. Doch die Eingriffsmöglichkeiten der internationalen Gemeinschaft sind gering und jenseits militärischer Interventionen weitgehend wirkungslos. Sie reduzieren sich darauf, Informationen und Anschuldigungen zu prüfen. Zwar stellen der Einsatz von Wasser als Waffe und die existentielle Beeinträchtigung eines Staates in seiner Wasserversorgung einen klaren Verstoß gegen das Völkerrecht dar, weshalb sich der Sicherheitsrat (SR) der VN erstmals in seiner Geschichte überhaupt mit Wasser befassen könnte. Allerdings laufen Maßnahmen, die der SR üblicherweise verhängt, im Fall des IS mehr oder weniger ins Leere: Die Ächtung durch die Staatengemeinschaft, Appelle oder Sanktionen greifen nicht. Die höchste Eskalationsstufe einer militärischen Intervention ist ohnehin bereits erreicht, wenn auch außerhalb des VN-Rahmens.

Einzig dieses militärische Eingreifen der US-geführten Anti-IS-Koalition hat in der Wasserfrage Wirkung gezeigt und verhindert, dass der IS alle wichtigen Dämme am irakischen Oberlauf von Euphrat und Tigris kontrolliert. Mehrfach und phasenweise täglich zielten vor allem die von den USA ausgeführten Luftschläge explizit darauf ab, die irakische Armee oder kurdische Verbände bei der Verteidigung von Dämmen zu unterstützen, wie im Fall von Haditha im September 2014 und im Juli 2015. Auch bei der Rückeroberung des Mosul-Damms im August 2014 erhielten die irakischen und kurdischen Einheiten massive und entscheidende Luftunterstützung durch die USA. Präsident Barack Obama rechtfertigte diesen Einsatz mit den katastrophalen Folgen, die ein Bruch des Mosul-Damms nach sich ziehen würde. Er begründete damit die faktische Ausweitung des ursprünglichen US-Mandats, das einen Einsatz lediglich zum Schutz von Minderheiten vorsah. Im Fall von Ramadi wurden seit Juli 2015 ebenfalls wiederholt IS-Stellungen nahe des Damms bombardiert. Allerdings gelang es bis zuletzt nicht, die Talsperre aus den Händen der Miliz zu befreien.

Bedeutung des Wassers für den IS

Auch wenn die Möglichkeiten der Einflussnahme von außen limitiert sind, unterliegt der Umgang des IS mit der Ressource doch Einschränkungen. Denn zunächst geht es dem IS darum, Wasserressourcen und Hydroenergie zu nutzen, um die *Mitstreiter und die Bevölkerung in den eroberten Gebieten zu versorgen* – ebenso wie die eigene Operationsbasis. So hat die Miliz den Betrieb der syrischen Dämme am Euphrat nach deren Eroberung aufrechterhalten. Am Euphrat-Damm bei Tabqa wurde die Stromproduktion anfangs sogar drastisch hochgefahren, um die Bevölkerung in den angrenzenden Gebieten mehrere Stunden täglich zu versorgen, unter anderem die Stadt Raqqa, wo sich die Kommandozentrale des IS befindet. Zudem werden große Wassermengen zur Gewinnung und zur Verarbeitung von Rohöl benötigt, dessen Verkauf bis heute die finanzielle Grundlage der Miliz bildet. Auch wenn die Einnahmen aus diesem Geschäft zwischenzeitlich gesunken waren, verdient der IS mit dem Öl weiterhin bis zu 40 Millionen US-Dollar pro Monat.

In Gebieten, die bislang weitgehend von einer Wasser- und Stromversorgung abgeschnitten waren, lassen sich darüber hinaus *weitere Anhänger rekrutieren* – insbesondere, weil die Machthaber in Syrien und im Irak es in der letzten Dekade versäumt haben, eine flächendeckende Wasser- und Energiegrundversorgung aufzubauen. Der

IS füllt damit vor allem ein Vakuum in Regionen, die gezielt unterversorgt oder weitgehend sich selbst überlassen wurden. Nach der Eroberung der Stadt Mosul im Juni 2014 kappte die Miliz die Wasser- und Stromleitungen zwar zunächst. Als sie die Versorgung nach einigen Tagen wiederaufnahm, kehrten viele der Geflohenen aus genau diesem Grund wieder zurück. Vor allem Teile der sunnitischen Bevölkerung nahmen unter diesen Bedingungen die Besetzung durch den IS zunehmend als Befreiung wahr.

Eine Grundversorgung mit Wasser und Strom gewährleisten zu können, dient nicht zuletzt auch einem übergeordneten Ziel des IS in der Region: *ein Kalifat zu etablieren*, das staatliche Dienstleistungen bereitstellt. Denn nur, wenn der IS in der Lage ist, der lokalen Bevölkerung in einer Region, die seit Jahrzehnten unter Dürren, Mangel und maroden Leitungssystemen ächzt, eine Wasserversorgung anzubieten, kann es gelingen, das eingenommene Territorium zu halten, die eigene Macht zu festigen und zu legitimieren und das ausgerufene Kalifat zu konsolidieren. Um dieses langfristige Ziel strukturell zu untermauern, hat die Miliz mittlerweile Experten zur Verwaltung der eroberten Wasserressourcen eingesetzt und nimmt vereinzelt Reparaturen an der Wasserinfrastruktur vor.

Neben dem Effekt, den Zuspruch in der Bevölkerung zu erhöhen, hat die Bereitstellung von Wasser und Strom für den IS aber auch einen ganz unmittelbaren Wert: Sie ist eine *finanzielle Einnahmequelle*. Einigen Gemeinden und Dörfern wurde nach der Unterbrechung der Leitungen eine Wiederaufnahme der Wasser- und Stromversorgung gegen Bezahlung angeboten. In Raqqa beispielsweise müssen Geschäftsleute Gebühren für Wasser und Strom entrichten. In Deir ez-Zor und Umgebung werden knapp vier Prozent der gesamten IS-Einnahmen über Strompreise generiert.

Die nachhaltige Nutzung der Wasserressourcen wirft für den IS allerdings ein Problem auf: Zwar kontrolliert der IS die Dämme und die Stromproduktion, er besitzt aber nicht ausreichend Kapazitäten und Expertise, diese komplexen Anlagen fachgerecht zu betreiben und die hydrologischen Systeme dauerhaft zu bewirtschaften. Beim Betrieb eines Damms müssen beispielsweise Regenfallmengen, Fließgeschwindigkeit und das Zusammenspiel von Oberflächengewässern und Grundwassersystemen berücksichtigt werden. Der rasante Abfall der Wasserspiegel infolge der erhöhten Stromproduktion am Euphrat-Damm hat der Miliz diesbezüglich Grenzen aufgezeigt. Innerhalb weniger Tage fiel der Pegel im Assad-Stausee um sechs Meter. In der Folge konnten mehrere Wasserpumpstationen, die unter anderem Aleppo versorgen, nicht mehr genutzt werden. Auch die Grundwasserspiegel in der Umgebung sanken ab, so dass der IS den zusätzlich produzierten Strom für Raqqa wieder rationieren musste. An den Dämmen bei Falluja und Ramadi mussten immer wieder einzelne Schleusen geöffnet werden, da das Wasser zwischenzeitlich Stellungen der Miliz und bereits eroberte Gebiete bedrohte. Weil ihm die notwendige Expertise fehlt, beschäftigt der IS an einigen Dämmen mitunter die dort angestellten Fachkräfte weiter, die teilweise unverändert von der syrischen bzw. der irakischen Regierung bezahlt werden.

Zwischen Terror und Statebuilding

Der Einsatz von Wasser als Waffe in gewaltsamen Konflikten ist keinesfalls neu. In der Region wurden die knappen Ressourcen sowohl in Syrien unter Bashar al-Assad als auch unter Saddam Hussein im Irak in der Vergangenheit wiederholt dazu instrumentalisiert, bestimmte Regionen oder Bevölkerungsgruppen über die Wasserversorgung unter Druck zu setzen und gezielt zu benachteiligen. Unter anderem ließ Saddam Hussein in den 1990er Jahren das Marschland im Süden trockenlegen, um die dort ansässige Bevölkerung für einen Aufstand gegen sein Regime zu bestrafen.

Auch setzen im gegenwärtigen Konflikt in Syrien sämtliche Parteien Wasser als Waffe ein. So wurde Aleppo mehrfach von unterschiedlichen Rebellengruppen, dem IS

und der Regierung von der Wasser- und Stromversorgung abgekoppelt – je nachdem, welche Partei die Stadt gerade angriff. Sogar die irakische Regierung setzt Wasser gegen den IS ein und nimmt dafür drastische Folgen in Kauf. Als der IS am Falluja-Damm Wasser aufstaute, öffnete die irakische Regierung flussaufwärts die Schleusen des Haditha-Damms, um den Druck auf die Miliz in Falluja zu erhöhen – und trug damit auch zur dortigen Überflutung bei.

Gleichwohl ist es der IS, der den strategischen Einsatz von Wasser als Waffe auf ein neues Level gehoben hat, indem er davon gezielt, systematisch, konsequent und gleichzeitig flexibel Gebrauch macht. Das Vorgehen am Falluja-Damm im April 2014 (siehe oben S. 2 und S. 4) zeigt exemplarisch, wie der IS innerhalb weniger Tage Wasser auf verschiedene Weise sowohl zu Verteidigungs- als auch zu Angriffszwecken militärisch nutzte, die bestehende Wasserversorgungskrise in der Region verschärfte und erheblichen Schaden anrichtete.

Gleichzeitig ist die Miliz entsprechend ihrem Selbstverständnis aber genauso an einer Übernahme von Staatsfunktionen und somit an einer nachhaltigen Nutzung der Ressourcen interessiert. Der IS befindet sich damit in einem Zielkonflikt, der besonders plakativ veranschaulicht, dass sich die Organisation sowohl als jihadistische, terroristische Vereinigung als auch als staatsähnliche Entität versteht. Einerseits demonstriert die Miliz kurzfristig Stärke und Macht und verbreitet Angst und Schrecken, wenn Gebiete trockengelegt oder geflutet werden und durch die Unterbrechung der Wasser-, Strom- und Nahrungsmittelversorgung einzelnen Landstrichen die Lebensgrundlage entzogen wird. Andererseits treffen massive Eingriffe in die Wasserinfrastruktur und -versorgung – im Unterschied zum Sprengen von Weltkulturerbestätten – auch potentielle Unterstützer des IS in der Zivilbevölkerung. Vor allem schwächen sie langfristig die Glaubwürdigkeit und Legitimität in den eigenen Reihen. Solange der IS als staatsähnliche Entität mit einem von ihm kontrollierten Territorium besteht, ist das oft befürchtete »worst case«-Szenario der symbolbehafteten Sprengung eines großen Damms für die Miliz keine strategische Option. Schließlich würde ein solches Manöver den weiteren Auf- und Ausbau des Kalifats konterkarieren. Dementsprechend setzt der IS in der Wasserfrage in den letzten Monaten stärker auf »Statebuilding-Maßnahmen« und lässt auch Leitungen instand setzen, Wasserspeicher anlegen und Brunnen bohren – vorwiegend in Syrien. Damit dienen die Wasserressourcen der Region derzeit eher dazu, einen Transformationsprozess der jihadistischen Miliz zu einem Quasi-Staat plausibel zu machen.

Sollte der IS allerdings stärker unter Druck geraten – wie derzeit infolge der forcierten Einsätze der internationalen Anti-IS-Koalition –, militärisch zurückgedrängt und existentiell geschwächt werden, würde sich die Bedrohungslage durch das Wasser hinter den Dämmen, insbesondere im Irak, deutlich verschärfen. Denn verliert die Miliz weite Teile ihres Territoriums und damit die dort ansässige Bevölkerung, droht die angestrebte Konsolidierung des Kalifats zu scheitern. Gemäß seiner Ideologie befände sich der IS dann unmittelbar an der Schwelle zur Apokalypse und in einer finalen Schlacht mit seinen Feinden. Dann droht an Euphrat und Tigris auch das »worst case«-Szenario einer Dammsprengung oder Öffnung aller Schleusen, mit dramatischen und kaum kalkulierbaren Folgen, ein sprichwörtlicher Untergang der betroffenen Regionen. Wird der IS flussaufwärts in Richtung des syrischen Kerngebiets zurückgedrängt, besteht die konkrete Gefahr, dass die Miliz jeweils großflächig flutet bevor eine Talsperre in die Hände ihrer Feinde fällt – als letztes Mittel, um noch einmal Stärke zu demonstrieren. Das Risiko, dass der IS die Waffe Wasser in ihrer verheerendsten Form in Syrien und im Irak einsetzt, steigt letztlich also dann, wenn die Miliz massiv attackiert und zum weiträumigen Rückzug gezwungen wird.

© Stiftung Wissenschaft und Politik, 2015
Alle Rechte vorbehalten

Das Aktuell gibt die Auffassung des Autors wieder

SWP
Stiftung Wissenschaft und Politik
Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit

Ludwigkirchplatz 3–4
10719 Berlin
Telefon +49 30 880 07-0
Fax +49 30 880 07-100
www.swp-berlin.org
swp@swp-berlin.org

ISSN 1611-6364